

Musik im Barackenlager an der Vogelstange

Teil 2 der DAZ-Serie „Roßwein in der NS-Zeit“ über Zwangsarbeiter, ihre Unterbringung und die Betriebe, in denen sie arbeiteten

Roßwein. Seit gut zwei Jahren ist Helgard Preußner als Bürgerarbeiterin für die Stadt damit beschäftigt, Roßweins Geschichte der Jahre 1938 bis 1950 aufzuarbeiten. Hilfe bekam sie dafür vom emeritierten Professor Matthias Pfüller von der Hochschule Mittweida sowie seiner Master-Studentin Sophie Spitzner, die zum Thema Kriegswirtschaft im Muldental geforscht hat. In einer dreiteiligen Serie stellt die DAZ die bisherigen Ergebnisse aus der Arbeit des Trios vor. Teil 2 befasst sich heute mit den Zwangsarbeitern in Roßwein. Es folgt der Teil zu den Flüchtlingen nach 1945.

Arbeitskräfte waren ein begehrtes Gut in Zeiten von Hochrüstung während des Zweiten Weltkrieges. Um die hohen Produktionsauflagen zu erfüllen, griffen auch Roßweiner und Döbelner Betriebe auf ausländische Fremd- und Zwangsarbeiter zurück. Rund 1800 wurden im Krieg in Roßwein, etwa 2000 in Döbeln eingesetzt, belegt durch die Betriebsarchive im Staatsarchiv Leipzig (StAL).

Dabei kamen westliche Arbeitskräfte wie Franzosen oft als freie Männer nach Deutschland und verdienten ähnlich viel wie ihre deutschen Kollegen. Sie waren beispielsweise in der Gaststätte Grüne Aue, in den Häusern Markt 2 und 4 aber auch in der Jahnturnhalle in der Stadtbadstraße auf dem Gelände der ehemaligen Ingenieursschule untergebracht. „Sie durften sich frei bewegen und in der Stadt herumspazieren“, berichtet Matthias Pfüller.

Anders sei das bei gefangenen Russen gewesen. Sie stellten die größte Gruppe von Zwangsarbeitern in Roßwein. Sie waren teils Kriegsgefangene, teils zivile Zwangsarbei-

ter. „Wenn die Ostarbeiter genannten Russen raus durften, dann nur als Belohnung für gute Arbeit. Dann wurde ein Lokal an einem Abend in der Woche für Deutsche gesperrt“, sagt Pfüller.

Weitere Formen der Belohnung waren Kämmen, Seife oder Tabak. Selbst Musikinstrumente bekamen die Gefangenen, um nach Feierabend für Unterhaltung im Lager zu sorgen.

Für die Unterbringung waren die Unternehmen verantwortlich. „Jeder Betrieb hatte verschiedene Lager in

der Stadt. Zum Beispiel betrieben die Achsenproduzenten Kadner und Wolf ein Barackenlager auf dem heutigen Sportplatz an der Vogelstange“, sagt Helgard Preußner.

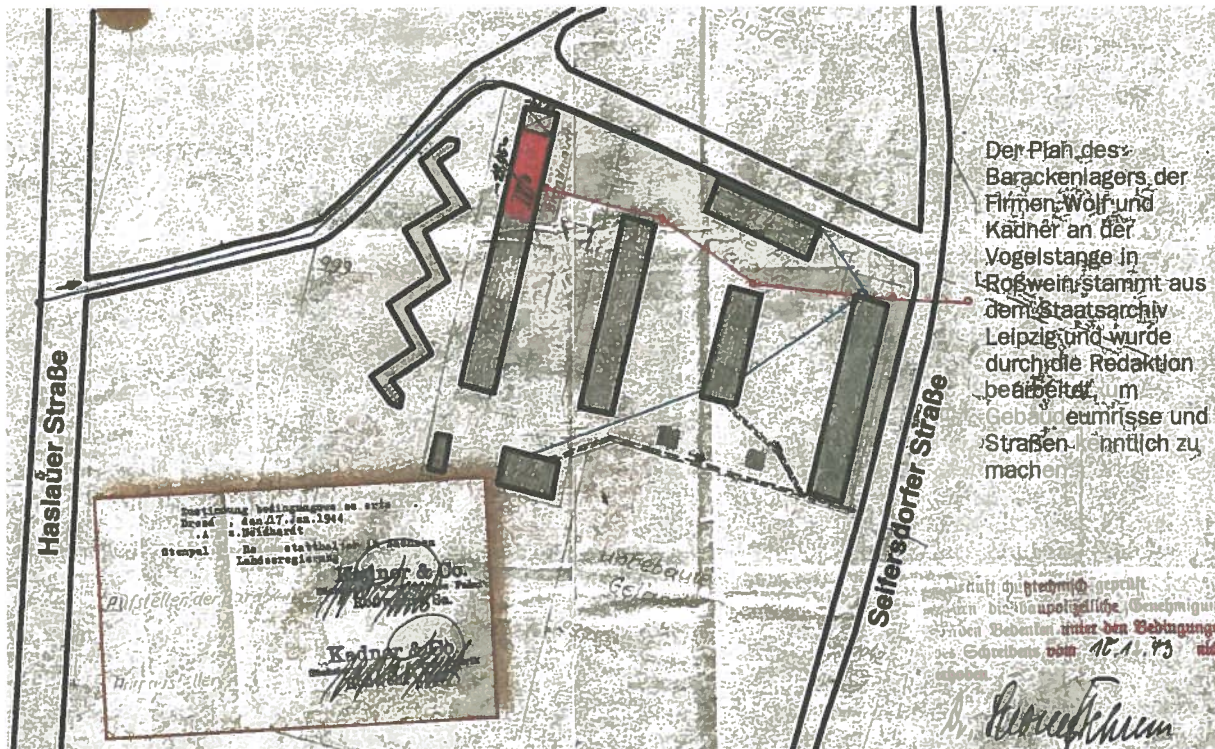
Ein von der Firma Kadner signierter Lageplan (siehe Bild unten) zeigt die Wohngebäude. Bekannt ist, dass der Etdorfer Gasthof als Russenlager diente; bestätigt ist inzwischen, dass das auch für das Schweizerhaus in Niederstregis gilt. „Man reichert die Informationen an, prüft gegen, zum Beispiel durch Fried-

hofsunterlagen, und so verdichtet sich das Bild“, erklärt Pfüller. So wurden weitere Ausländerquartiere in Roßwein ausgemacht: Wo heute der Blumenhof am Kreuzplatz steht, waren sie im „Deutschen Haus“ zu finden, in Beckers Garten nahe Unter den Linden, in der Garküche, auf deren Gelände heute die Roßwein Elektro GmbH steht und im Sächsischen Hof in der Nossener Straße, der heute als Getränkehandel bekannt ist.

Oft versuchten die Gefangenen zu fliehen, wurden aber meist an den Arbeitsplatz zurückgebracht. Nur selten wurde die Gestapo eingeschal-

tet, etwa bei Sabotageverdacht. Doch es gab auch Strafen. „Eine Kürzung des Lagergeldes oder der Ausschluss von den genannten Vergünstigungen konnte die Arbeiter hart treffen“, sagt Pfüller. „Und es sind auch Schläge und Tritte gegen die Gefangenen bekannt“, fügt Sophie Spitzner hinzu. „Der Betriebsführer der Deutschen Arbeitsfront bei Kadner war bekannt dafür, die Leute zu terrorisieren“, sagt die Masterstudentin, die die Betriebsakten in Leipzig gewälzt hat. Sie fand hier auch heraus, wie die Betriebe von der Rüstungsproduktion und dem Einsatz der Zwangsarbeiter profitierten. „Die Informationen sind in der Öffentlichkeit bisher lückenhaft“, sagt Pfüller und nennt das Beispiel der Firma Tümmler, zu deren Ehrung am Döbelner Kaufland ein Denkmal errichtet wurde. „Das Denkmal ist irreführend. Tümmler wird als bemerkenswerter Betrieb für die Stadt Döbeln dargestellt. Doch erst durch die Rüstung ist der Betrieb so groß geworden“, sagt Pfüller. „Es steht nicht da, dass 550 Zwangsarbeiter beschäftigt wurden und sich die Belegschaft während der NS-Zeit verdoppelt hat. Das müsste ergänzt werden“, fordert er. *Sebastian Fink*

ROSSWEIN IN DER NS-ZEIT TEIL 2 – ZWANGSARBEITER



Der Plan des Barackenlagers der Firmen Wolf und Kadner an der Vogelstange in Roßwein stammt aus dem Staatsarchiv Leipzig und wurde durch die Redaktion bearbeitet, um Gebäudeumrisse und Straßen deutlich zu machen.

KORREKTURBOX

Das Zitat „Es soll eine Dokumentation geben, die vorzeigbar ist. Man soll sehen können, was in welcher Straße passiert ist“ aus dem ersten Teil der Serie vom 6. März stammt natürlich von Professor Pfüller, nicht Tümmler, wie fälschlich geschrieben. Wir bitten für den versehentlichen Schreibfehler um Entschuldigung.